

Naturdenkmal.

Naturdenkmal, sog. Judenkopf, auch Teufels- oder Türkenkopf genannt. Westlich vom Dorfe tritt aus der Felswand ein eigentümlicher Block frei vor und zeigt, von der Seite gesehen, Ähnlichkeit mit einem menschlichen Kopfe.

2. Krumnußbaum, Dorf

Schon 1073 schenkte der Pfalzgraf Kuno von Bayern Güter in Chrumbinuzbuome an das Stift Rot am Inn (MEICHELBECK, Historia Frising. XI 264). Doch ist die Zuweisung an unsern Ort nicht sicher, da auch am andern Ufer der Donau ein gleichnamiger Ort sich befindet; die volkstümliche Überlieferung bringt den Namen des Ortes mit einem krummen Nußbaum, der über den Strom gereicht hätte, in Verbindung. 1376 wird unser Ort „Krumbnuspäm bey Marbach“ genannt.

Kapelle.

Kapelle: Am Hause Nr. 12 ist eine offene, viereckige, vorn mit einem Holzgitter geschlossene Kapelle mit Ziegelwalmdach. Darinnen polychromierte Holzstatue des hl. Johannes Nepomuk mit vier Putten, zwei Reliquienpyramiden und zwei Glaskästchen, die Szenen aus dem Leben des hl. Johannes Nepomuk enthalten.

Bildstöcke.

Bildstöcke: 1. Östlich vom Orte an der Straße gemauerte Bruchsteinsäule ohne Fuß, darüber vorkragendes Tabernakel mit Nische vorn und hinten. Ziegelsatteldach. Zweite Hälfte des XVI. Jhs.
2. An der Straße nach Maria-Taferl am Beginne des „Burgweges“ das „untere Urlaubskreuz“, eine Säule aus rotem, weißgesprenkeltem Marmor auf viereckigem Postamente mit Wülsten am Sockel und Kapitäl; darüber vierseitiges, würfelförmiges Tabernakel mit Blechbildern und Zeltdach mit Eisenkreuz.

Privatbesitz.

Privatbesitz: Haus Nr. 4. Am Frontgiebel gemaltes Oval mit der Eiche von Maria Taferl mit dem Gnadenbilde und dem Richter Alexander Schinagl. Darunter die Jahreszahlen 1642 (auf die Legende bezüglich), 1780 und 1862 und die Buchstaben: *I. St. B.* XVII. Jh.

3. Marbach, Markt

Archivalien: Pfarrarchiv mit Abschrift einer Urkunde von 1444, Pergament von 1594, Kirchenrechnungen von 1670 und 1692 ff., Matriken von 1671, Stiftungsbuch von 1684, Gedenkprotokoll von 1701, Grund- und Zehentbuch 1725, Pfarrgedenkbuch 1877 und Chronik von Pfarrer GEORG PASSER 1881. — Gemeindearchiv: Die Taidingbücher aus dem XV. und XVI. Jh. (REIL, Donauländchen, S. 259) heute nicht aufzufinden. Wappenurkunde auf Pergament von Kaiser Rudolf II. 1578. Bann-taiding von Marbach aus dem XVI. Jh. (Abschrift auf Papier) und von Laimbach (gedruckt im Diözesanblatt IX 52–57), Marktrechnungen seit 1617, Marktgerichtsprotokolle seit 1627, silbernes Siegelstöckel von 1578.

Literatur: REIL, Donauländchen, 257–265; SCHWETTER, Heimatskunde der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten, Top. VI 93–97. — (Glocken) FAHRNGRUBER 121.

Alte Ansichten: 1. Kupferstich von Merian in Topographia Austriaca, 1648. — 2. Radierung von G. M. Vischer aus Arch. Austr. inf. 1672. (Hier auch der viereckige einstige „Bürgerturm“ westlich vom Herrenhause sichtbar.) — 3. Gemeinsam mit Maria Taferl um 1790 kolorierter Stich von Ziegler nach Runk. — 4. Kupferstich um 1700–1720. — 5. Radierung von Wolf um 1730. — 6. Stich von Janscha um 1800. — 7. Kolorierter Stich von J. G. Laminit um 1800. — 8. Lithographie von J. Alt um 1820. — 9. Aquarell von Th. Ender im Wiener Landesarchiv (D XVI 34). — 10. Stich von Geißler nach Ender um 1830. — 11. — Stich von Waage nach J. Alt um 1840. — 12. Lithographie von Sandmann nach J. Alt um 1840. (Die meisten Ansichten zeigen auch Maria-Taferl.)

Der Name von M. erscheint 1144 zur Bezeichnung des gleichnamigen Baches. Die älteste Ansiedlung lag vielleicht auf dem Burgstall, einer Anhöhe nördlich von Frisenegg. Der Ort selbst erscheint 1269 und besaß 1319 eine Urfahr (REIL 426). 1396 wird ein Jorg der Poerl, derzeit Richter zu M., als Zeuge erwähnt (TRAUTTMANSDORFF, Beitrag zur niederösterreich. Landesgeschichte 1904, 247). Vor 1429 erhielt der Markt durch die Herren von Streitwiesen ein Banntaidingbuch. Wichtig für die Entwicklung des Ortes war der Holzhandel, für den schon 1568 eine Erwähnung vorliegt (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I Abt., 5. B., Reg. Nr. 5477). Samson Pretzl von Rodegg auf Mollenburg erbaut um 1575 wahrscheinlich aus einem bürgerlichen Hause das sogenannte Herrenhaus (s. u.). Derselbe vermachte der Gemeinde den Bürgerturm zu einem Rathaus, während das jetzige Rathaus damals Gerichtshaus war. 1597 befreiten die Bürger ihren Grundherrn Christoph von Lindenegg, der in die Hände der aufständischen Bauern gefallen war. Von Wichtigkeit für das Aufblühen des Ortes war die von 1660 an aufblühende Wallfahrt nach Maria Taferl.

Allg. Charakt.

Der Markt, an den im O. Schallmarbach und im W. Steinbach angebaut ist, bildet eine lange Gasse zu beiden Seiten der Donaustraße und wird durch den Strom und die rückwärts aufsteigende steile Felswand eingengt. Die stattliche Häuserzeile am Wasser, in der das Herrenhaus mit seinen zwei Ecktürmen

hervorragt, die Kirche mit dem sie überragenden Kalvarienberge, die Anhöhe im O. mit der Wallfahrtskirche Maria Taferl bilden zusammen ein außerordentlich geschlossenes und eindrucksvolles Ortsbild, das zu den malerischsten dieses Teiles der Donau gehört.

Pfarrkirche zum hl. Bischof Martin.

Pfarrkirche.

Soll ursprünglich zur Pfarre Weiten gehört haben, war aber bereits im XIV. Jh. selbständig. Pfarrer Seifried von M. wollte 1400 zum Jubiläum nach Rom reisen und machte vorher sein Testament, in dem er eine Frühmesse und eine Salvestiftung erwähnt. In einer Urkunde von 1451 wird ein Karner mit Kapelle neben der Kirche genannt, in welchem jeden Freitag ein Seelenamt gesungen wurde. Die auch

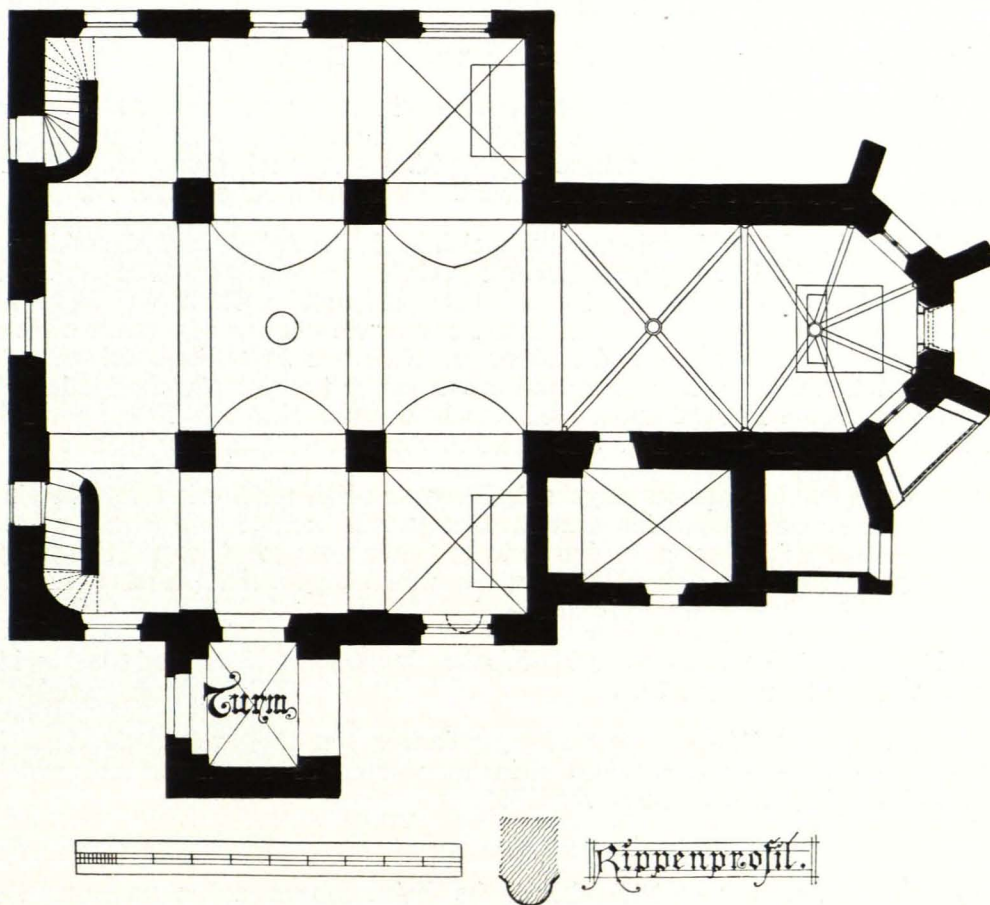


Fig. 92 Marbach, Pfarrkirche, Grundriß 1:200 (S. 84)

hier eingedrungene protestantische Lehre wurde durch Kaspar von Lindegg wieder abgeschafft, der sogar auf einige Wochen den berühmten Reformator Melchior Khlesel nach Mollenburg berufen hatte (WIEDEMANN, Gesch. d. Ref. III 33). Nach dem Schwedenkriege ließ die Kirche 1653 zum notwendigen Gebäude von Melchior von Lindegg 120 fl. aus. Am Osterdienstag 1677 brannte mit dem Markte die ganze Kirche ab. Die gotische Marienstatue soll der Tradition nach unversehrt aus dem Schutte gezogen worden sein. Christoph Floss von Krems stellte eine große Glocke her, der Tischler Konrad Popp von Ottensheim eine neue Kanzel um 21 fl. Adam Claudi in Linz schnitzte ein St. Martinsbild für das Sammelschiff, welches auf der Donau Beiträge zum Wiederaufbau der Kirche sammelte. Im ganzen wurden in diesem Jahre 535 fl. für diesen Zweck ausgegeben (Kirchenrechnungen im Gemeindearchiv). Vor 1727 bauten die Eheleute Mann an die Kirche eine Frauenkapelle mit einer Gruft an. Um 1746 bestand auch eine St. Nikolauskapelle an der Kirche und wurde die Sakristei und Gruft darunter umgestaltet. 1750 zahlte

die Gemeinde dem Künstler Gotthard Schmidt in Grein für einen neuen Kreuzaltar 93 fl. Vom Vermächtnisse der Susanna Strauch wurden 1756 600 fl. zu einem St. Annenaltare verwendet. Ein Kreuzweg wurde 1776 errichtet. 1843 wurde, da das Langhaus der Kirche sehr baufällig war, der Grundstein zu einem vollständigen Neubau gelegt und dieser durch die Unterstützung Kaiser Ferdinands I. vom Maurermeister Franz Teufl und Zimmermeister Georg Fürthaler, beide von Persenbeug, mit einem Aufwande von 14.000 fl. vollendet. 1845 erfolgte die Einweihung.

- Beschreibung. Beschreibung: Mitten im Markte auf dem — 1784 aufgelassenen — kleinen Friedhofe zwischen der Hauptstraße und der hinten aufsteigenden steilen Felswand. Verbindung des Langhauses von 1843 mit
- Fig. 92. gotischem Chore (Ende des XIV. Jhs.; Fig. 92).
- Langhaus; Chor; Turm; Anbauten; Umfriedungsmauer.
- Äußeres. Äußeres: Weißlichgelb verputzter und gefärbelter Bruch- und Backsteinbau.
- Langhaus. Langhaus: W. Über einem niedrigen Rundbogenfenster ein hohes zur Empore führendes. — S. Zwei ebensolche Fenster links und rechts von dem angebauten Turme. — O. Gerade abschließend, durch den vorgebauten Chor- und Sakristeianbau teilweise verdeckt. — N. Drei große und drei kleine Fenster darunter wie im W. Ziegelwalmdach, dessen Firstkante von S. nach N. gerichtet ist.
- Chor. Chor: Bedeutend schmaler als das Langhaus, aber gleich hoch, die Achse des Mittelschiffes fortsetzend. — S. Zum Teil durch die Sakristei verbaut; ein übereck gestellter, einmal abgestufter Strebepfeiler mit Pultdach, ein hohes Spitzbogenfenster, dessen Bogen später abgerundet wurde. — O. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen, zwei Strebepfeiler und drei Fenster wie im S., das mittlere Fenster vermauert und nur zu oberst von einem Ovalfenster durchbrochen. Zwischen zwei Strebepfeilern unter Flachbogen offen Kapelle eingebaut die mit schönem, schmiedeeisernem Gitter aus der Mitte des XVII. Jhs. abgeschlossen ist, darinnen kleine Florianistatue. Die Kapelle befand sich seit 1720 an der Friedhofmauer, wurde 1856 hierher übertragen. — N. Drei Strebepfeiler. Ziegelsatteldach, nach O. mit eckigem Abschluß.
- Turm. Turm: An der Südseite des Langhauses angebaut. Viergeschossig, unten viereckig, in einem Drittel der Höhe mit den drei oberen Geschossen ins Achteck übergehend. Darüber ein neuerer achteckiger, an den Kanten von Lisenen eingefasster Aufsatz. In den unteren Geschossen rechteckige Türen gegen O. und W., querovale Fensterluken nach allen Seiten, oben große rundbogige Schallfenster nach den vier Hauptrichtungen. Achteckiges blechgedecktes Zwiebdach.
- Anbau. Anbau: Sakristei und Gerätekammer an der Südseite des Chores. Schmuckloser, rechteckiger, weißgefärbelter Bau mit Rundbogenfenster im S.
- Umfriedungsmauer. Umfriedungsmauer: Den Kirchenplatz seit der Regulierung von 1856 gegen die etwas tiefer gelegene Straße abschließend. Über dem Eingangstore steinerne Statue des hl. Martin und eine Steintafel mit Inschrift auf die Kaiserin Karoline Augusta von 1855.
- Inneres. Inneres:
- Langhaus. Langhaus: Dreischiffig; vier abgekanntete prismatische Pfeiler tragen auf ausladenden Deckplatten das Gewölbe. Im Mittelraume Tonnengewölbe mit einspringenden Kappen, in den Seitenschiffen Gratgewölbe. In das Schiff eingebaut eine geräumige Musikempore in der Breite des Langhauses, zu der zwei Wendeltreppen an der Westwand hinaufführen. In den Seitenschiffen reicht die Empore bis zum vordersten Pfeiler und ruht auf gedrücktem Tonnengewölbe, das sich im Rundbogen gegen das Langhaus öffnet. Die Brüstungen sind gemauert und mit starken Gesimsen und Vertikalbalken gegliedert. Im N. und S. unten zwei Rundbogenfenster (statt des einen im S. rechteckige Tür in Segmentbogennische), oben je drei Segmentbogenfenster.
- Chor. Chor: In der Höhe des Langhauses und durch seichten runden Scheidebogen mit dem Langhause verbunden. Ein Kreuzrippengewölbejoch und Abschluß in fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe. Die abgerundeten schwach profilierten Rippen sitzen an den Wänden auf hoch angebrachten breiten, nach unten zugespitzten Konsolen auf; zwei runde Schlußsteine. In den beiden Ostschrägen je ein schmales Spitzbogenfenster, im S. Spitzbogentür zur Sakristei.
- Turm. Turm: Untergeschoß; mit einem gratigen Kreuzgewölbe; die Vorhalle der Kirche bildend. Im N. Tür gegen die Kirche, im O. und W. ins Freie.
- Anbau. Anbau: Sakristei; mit Spitzbogentür gegen die Kirche und gratigem Kreuzgewölbe.

Einrichtung:

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, polychromiert; Wandaufbau von je zwei Flachpilastern mit vergoldeten Kapitälern eingefasst; auf dem Gebälke halten Putten Fruchtschnüre. Als Bekrönung Auge Gottes, von Wolken und Cherubsköpfchen umgeben, in einer kleinen Kartusche; unten greift die Rückwand nach beiden Seiten volutenförmig aus; auf den Voluten stehen Holzstatuen der Hl. Sebastian und Rochus. Altarbild, Öl auf Leinwand, hl. Martin einen Toten erweckend. Freistehendes Tabernakel mit zwei weiß emaillierten, zum Teil vergoldeten adorierenden Engeln. Auf dem Tabernakel vergoldete Holzstatue der Madonna mit dem Kinde, sitzend, beide mit barocken Kronen, die Madonna mit dem Zepter, das Kind mit der Weltkugel; gute österreichische Arbeit um die zweite Hälfte des XV. Jhs. (Fig. 93; s. Übers.).

Der Altar wurde 1747 vom Bildhauer Franz Schuester in Wien und dem Maler Thomas Fürst in Marbach gefertigt; der erstere erhielt 390 fl., letzterer 185 fl. Das Altarbild wurde 1838 durch das gegenwärtige ersetzt.

2. und 3. Seitenaltäre von analogem Aufbaue. Holz, polychromiert, von Paaren gekuppelter Pilaster flankiert, oben von Flachgiebel abgeschlossen; im Mittelfelde bei 2. Holzgruppe Christus am Kreuze und davor die kniende Magdalena; in 3. Altarbild, Öl auf Leinwand, hl. Anna; wurden 1846 mit teilweiser Benutzung älterer Stücke vom Maler Netauscheck aus Wien zusammengestellt.

Gemälde: Unter der Empore; Öl auf Leinwand; letztes Abendmahl; in braunem Rahmen mit einfacher Vergoldung. Sehr geringe Arbeit aus dem XVIII. Jh.

Skulpturen: 1. Halblebensgroße polychromierte Holzfigur des hl. Johannes Nepomuk; laut Pfarrarchiv 1709 vom *Bildhauer in Ybbs* um 21 fl. gefertigt und vom hiesigen um 31 fl. gefaßt.

2. Christus an der Säule; Holz, polychromiert; etwas unterlebensgroß, dabei zwei Putten. Um 1700. Zu dieser Statue stiftete Rosalia Pinn 1759 ein Licht (Pfarrarchiv).

Kanzel: Holz, polychromiert, vierseitig, ausgebaucht mit monochromen bronzefarbenen Bildern der Evangelisten und vergoldeten Ornamenten an der Brüstung. Auf dem Schaldeckel Figur eines Engels mit Kelch und Buch. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Taufstein: Aus rotem weißgefleckten Marmor, rund, kelchförmig mit hohem, ausgebauchtem Fuße und flacher breiter Schale; Holzdeckel mit polychromierter Gruppe der Taufe Christi. Den Taufstein lieferte der Bildhauer in Linz 1687 um 24 fl., die Deckelfiguren Franz Schuster in Wien 1748 (Pfarrarchiv).



Fig. 93

Marbach, Pfarrkirche, Madonnenstatue (S. 85)

Kirchengeräte: 1. Monstranz, Messing vergoldet, mit Glasflüssen besetzt, sonnenförmig, oben Gott-Vater. Mitte des XVIII. Jhs.

2. Kelch; Silber vergoldet; am Fuße getriebene Cherubsköpfchen und die Werkzeuge der Passion, von Blumenkränzen umgeben. Cuppa in durchbrochenem Silberkorbe mit Engelsköpfchen und ovalen Medaillons mit Leidenswerkzeugen. Kleiner Taxstempel 1810—1824. Wahrscheinlich 1723 von der Oberstleutnantsfrau Justina Höger gespendet.

3. Kelch; Silber vergoldet; von einfacher Form mit geringer Ornamentierung an Fuße, Nodus und Cuppa, Taxstempel Klagenfurt, Jahreszahl 1799.

4. Ziborium; aus vergoldetem Kupfer; rund; an Fuß, Cuppa und Deckel mit getriebenen Festons verziert. Als Abschluß Namenszug Christi im Strahlenkranz.

Grabsteine: Außen: 1. Beim Eingangstore Kehlheimer Platte mit bürgerlichem Wappen. Eyss 1736.

2. Ähnlich wie 1. Philipp Hueber 1736.

3. Innen: Im Langhause der Kirche beim südlichen Seitenaltare Maria Barbara Winter 1734.

4. Beim nördlichen Seitenaltare schwarze Marmorplatte mit Totenkopf und Wappen; Paul Franz Mann 1741.

5. Daneben; Kehlheimer Platte mit Kruzifixus und vertiefter asymmetrischer Rocailleumrahmung mit Resten von Vergoldung; Franz Josef Pinn 1751.

Einrichtung.

Altäre.

Fig. 93.

Gemälde.

Skulpturen.

Kanzel.

Taufstein.

Kirchengeräte.

Grabsteine.

6. Graue Marmorplatte mit Kruzifixus und Totenköpfen; Jeremias und Susanna Strauch 1756 beziehungsweise 1750.
7. Schwarze Marmorplatte mit geschwungenem, von Totenkopf bekröntem Giebel über einem Wappen; Rosina Mann geborene Rubmer 1764.
- Fig. 94. Auf dem ehemaligen Friedhofe bei der Kirche drei schmiedeeiserne Grabkreuze des XVIII. Jhs. (Fig. 94).
- Glocken. Glocken: 1. (Hl. Dreieinigkeit): *Sit nomen D. b. — Adm. R. D. Jacob Kastner p. t. parochus. — Fr. Jos. Scheichel zu Wien in der Leopoldst. g. m. 1773.*
2. (Kreuz, St. Martin): *Jes. Nazaren. etc. — Theresia Scheichelin zu Wien g. m. 1794.*
3. (Kreuz).
4. (Kreuz) beide von F. Vötterlechner Crembs a. 1751 und 1762.
- Pfarrhof. Pfarrhof: 1877 neu erbaut; darinnen Gemälde, Öl auf Leinwand, 122 × 78; Ansicht von Marbach vor dem Brande von 1677, oben Gnadenbild Maria Taferl. Zweite Hälfte des XVII. Jhs.
- Gerichtssäule. Gerichtssäule: Auf dem kleinen Marktplatze an der Ecke eines Gartens steht ein prismatischer, etwa 2 $\frac{1}{2}$ m hoher Granitpfeiler, der in drei Geschosse gegliedert ist. Die Seiten der unteren beiden Geschosse sind mit eingerahmten Feldern verziert, in die Rauten vertieft sind. Das Obergeschoß wird von einer überragenden gestutzten Pyramide mit Scheibe und leerem Wappenschilde jederseits gebildet. Bekrönung steinerner Pinienzapfen. Wird schon 1629 als Pranger genannt und dürfte aus dieser Zeit stammen.
- Rathaus. Rathaus: Im Markte, Nr. 28. Erscheint als Gerichtshaus; einstöckiger Bau, dessen Flur tonnengewölbt mit einspringenden gratigen Kappen ist, deren Enden beiderseits in kleine Schneckenwindungen auslaufen. In der Mitte des Gewölbes zwei ovale Felder mit übermörtelten Ornamenten. Zweite Hälfte des XVI. Jhs., die Fassade um die Mitte des XIX. Jhs. umgestaltet.
- Herrenhaus. Herrenhaus: Nr. 13. Zum Gute Persenbeug gehörig und als Mädchenschule in Verwendung. Einstöckig, mit zwei runden Ecktürmen an der Donaufassade, die in etwa zwei Drittel ihrer Höhe über dem sie umlaufenden Hauptgesimse des Hauses ins Achteck übergehen und ein Pyramidenschindeldach tragen. Die Fenster mit vortretender Steinsohlbank. Schindelwalmdach. XVI. Jh.
- Privathaus. Privathaus: An der Mühle jenseits des Steinbaches, zwei Erker, davon einer übereck gestellt; am Ablaufe der profilierten Konsolen zwei Wappenschilde, eines mit verwitterter Figur, das andere mit der Jahreszahl 1565.

4. Schallmarbach

Kommt 1529 unter dem Namen Schadmarbach vor.

- Bildstock. Bildstock: Beim Hause Nr. 4 auf prismatischem Postament eine Granitsäule, etwa 3 m hoch, über einem mit Wulsten besetzten Sockel, oben mit Platte und vorkragendem Gesimse, darauf würfelförmiges Tabernakel mit seichten Blendnischen in den Seiten. Über Abschlußplatte Steinkugel und Blechbild in Flammenstrahlenkranz. Unleserliche Inschrift. XVIII. Jh.



Fig. 94 Marbach, Grabkreuz (S. 86)

Maria-Taferl (Persenbeug), Dorf

Archivalien: Pfarrarchiv mit zahlreichen Schriften seit 1659, Kirchenrechnungen seit 1660, Matriken seit 1721, Gedenkbüchern von 1850 an. — Im Hause Nr. 20 (Franz Eilnberger) eine Pergamenturkunde von Kaiser Leopold in Wien, 10. Juli 1689, mit Handwerksordnung der Schneiderinnung der landesfürstlichen Stadt Zwettl und Bestätigungslibell auf 16 Pergamentblättern von Kaiserin Maria Theresia in Wien, 27. Jänner 1759, betreffend die von Kaiser Ferdinand II. derselben Innung verliehene Handwerksordnung. (Beide mit Unterschrift, letzteres auch mit Siegel und in einem Blechkästchen verwahrt.)

Literatur: Schon 1660 veröffentlichte J. U. Dr. Friedrich Christoph Langetl, Passauer Konsistorialrat in Wien, ein Mirakelbuch und erhielt dafür 80 und dann 36 fl. vom Opfergelde der Wallfahrtskirche. Im Jahre 1677 wurden 1000 Mirakelbücher bei Leopold Voigt in Wien um 86 fl. gedruckt und von einem Buchbinder um 35 fl. gebunden. 1686 wurden sie wieder aufgelegt. 1698 ließ man 1000 Mirakelbücher auflegen und dabei an den Kupferstichen das Wappen des Administrators Lebnberg durch ein Zeichen des heiligen Ortes ersetzen. 1700 erschien in Druck: „Ursprung oder mehriste Mirakeln oder Mirabilia“,